

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

27 (1.2.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029704](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029704)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corvuseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant

N<sup>o</sup> 27.

Mittwoch, den 1. Februar 1882.

VIII. Jahrgang.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ und nehmen Bestellungen sämtliche Reichspostanstalten, unsere Expedition, sowie die Zeitungsträger entgegen.

Abonnementspreis frei ins Haus geliefert Mk. 1,50, durch die Post bezogen Mk. 1,40 excl. Zuschlagsgebühr.

Im Feuilleton gelangt zunächst die höchst fesselnd geschriebene Novelle von Dr. Theodor Küster „Ein dunkler Punkt“ zum Abdruck. Neu eintretende Abonnenten erhalten die bis Ende Januar erscheinenden Nummern gratis geliefert.

### Die Expedition.

#### Tagesübersicht.

Berlin, 30. Jan. Der Bundesrath erklärte seine Zustimmung zu der Resolution des Reichstags wegen des Schiffsverkehrs auf der Unterelbe.

Wie es heißt ist Minister Falk zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Hamm ernannt.

Sachen beantragte im Bundesrathe, den § 153 des Strafgesetzbuches dahin abzuändern, daß die gesetzliche Strafe wegen wissentlich falschen Eides überall eintreten soll, wenn der Eid vor einer zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörde geschworen wird.

Für die Prinzessin Wilhelm fand am vergangenen Sonntag in den Kirchen Potsdams zum ersten Male die übliche Fürbitte bezüglich des im Laufe des Monats März zu erwartenden freudigen Familienereignisses statt.

Im Hinblick auf die beginnenden Landtagsverhandlungen ist es nützlich, sich die dermalige Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses zu vergegenwärtigen. Die conservative Partei zählt 109, das Centrum 96, die national-liberale Fraktion 84, die Freiconservativen 49, die Fortschrittspartei 37, die Polen 19 Mitglieder; 35 Abgeordnete (darunter die Mitglieder der liberalen Vereinigung) gehören keinem Fraktionsverbande an. Die Zusammensetzung ist, schreibt die „Nation-Lib.-Correspondenz“, wie man sieht, wesentlich verschieden von der des gegenwärtigen Reichstags, namentlich nehmen die Conservativen eine ungleich bedeutendere Stellung ein, und unter den Liberalen liegt der Schwerpunkt weit mehr bei den National-Liberalen als im Reichstage. Conservative und Centrum bilden keine Majorität, was für das Kirchengesetz von Bedeutung

ist; es müssen zur Bildung einer conservativ-clericalen Mehrheit mindestens noch die Polen oder die Freiconservativen hinzukommen. Im bisherigen Verlauf der Session kam die Majorität meist und bei den wichtigsten Fragen durch die beiden conservativen Fractionen und die National-Liberalen zu Stande.

Die gemischte Commission für den Bau eines Reichstagsgebäudes hat sich selbst als Jury constituirt und beschloffen, acht hervorragende Künstler und Architekten zu cooptiren. Die Namen der letzteren werden zur Zeit noch geheim gehalten, da man sich zunächst vergewissern muß, ob dieselben auch das ihnen angebotene Ehrenamt übernehmen wollen. An Preisen sind, der „Tribüne“ zufolge, 95,000 Mk. ausgesetzt worden und zwar zwei Preise a 15,000 Mk., drei a 10,000 Mk., drei a 5,000 Mk. und zehn a 2,000 Mk. Die kleineren Preise sind wohl mit Rücksicht auf die wünschenswerthe rege Theilnahme der jüngeren Architekten festgesetzt worden.

Die Kosten für den Volkswirtschaftsrath in den Reichshaushaltsetat aufzunehmen, ist bei der dritten Etatsberathung gar nicht mehr beantragt worden. Man hatte wohl auch auf conservativer Seite keine Hoffnung mehr, daß die Majorität des Centrums ihren Sinn ändern und den Volkswirtschaftsrath durchbringen helfen würde. Wenn Herr von Puttkamer sich vorgestern sehr befriedigt über den Verlauf der Session aussprach und hervorhob, daß alle Vorlagen angenommen worden, hätte er die Ablehnung des Volkswirtschaftsraths doch nicht übersehen sollen.

Den Vorgängen, welche den Sturz des Ministeriums Gambetta zur Folge hatten, war man hier in leitenden Kreisen mit überaus großem Interesse gefolgt und es hat der Ausgang doch in hohem Maße überrascht.

In der konservativen Presse erhebt sich anlässlich des Pariser Börsentrachs der Ruf nach einer Reform der Börse. Dem gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß der heutige Krach einen konservativen Ursprung hat. Die Bontour-Gründungen tragen einen ausgesprochenen kirchlich-feudalen Charakter, wie einst die Gründungen des päpstlichen Grafen Langrand-Dumonceaux und der Abbele Spitzeder. Außerdem aber ist Frankreich dasjenige Land, welches die Conservativen und noch neuerlich Herr Perrot als nachahmenswerthes Beispiel der Einschränkung der Börse durch Börsensteuern hinzustellen gewohnt sind. Es zeigt sich eben, daß die Spielerei durch keine Steuer und durch keine Verbote eingedämmt wird. Will die conservative Presse dem Spielteufel ernstlich zu Leibe gehen, so findet sie dazu wohl Anlaß im Abgeordnetenhaus, wenn es sich um Bewilligung oder Verjagung der Lotterie handelt,

deren Abschaffung schon vor Jahrzehnten von den konservativsten Männern verlangt wurde.

In parlamentarischen Kreisen erzählte man sich gestern, daß die dem Fürsten Bismarck vom Kaiser zugeordnete Auszeichnung anlässlich seiner letzten gehaltenen Reichstagsrede über die Königsrechte in der Beförderung desselben zum General-Oberst der Cavallerie bestehen würde. Diese militärische Charge, die für die Landwehr bisher noch nicht existirte, soll eigens bei dieser Gelegenheit ins Leben gerufen werden.

Man erträgt es in Berlin mit Gleichmuth, daß der Staatssecretär v. Bötticher in der gestrigen Etatsdebatte des Reichstages die Hoffnungen auf eine in der deutschen Hauptstadt zu veranstaltende Weltausstellung zu nichte machte. Die Berliner sind viel zu nüchtern veranlagt, um sich nicht zu sagen, daß hier nicht der Boden für einen temporären Weltbazar nach dem Muster von Paris und Wien vorhanden ist. In der That hat die Agitation für eine Berliner Weltausstellung unsere Bürgerchaft ganz unberührt gelassen, höchstens mit Ausnahme der „Zimmervermieter und Restaurateure“, von welchen heute die Abg. Reichensperger-Krefeld und Kow. Berlin in seltener Uebereinstimmung mit Recht meinten, daß sie die einzigen Personen sein würden, welche aus einem so extravaganten Unternehmen Gewinn ziehen dürften, während ein Vortheil für die Industrie ganz unerfindlich sei. Es ist gut, daß sich innerhalb der Regierung dieselbe verständige Verzichtleistung auf imaginäre Hoffnungen fundzieht. Opfer genug werden uns schon dadurch zugemuthet, daß wir demnächst die Kosten für die deutscherseits nicht zu umgehende Beschickung der geplanten römischen Weltausstellung aufzubringen haben werden. Das Beispiel der Engländer, die seit 1862 keine internationale Ausstellung auf ihrem Boden veranstaltet haben, sollte die Vorseher für eine Berliner Weltausstellung doch einigermaßen über den praktischen Werth ihrer Bestrebungen stützig machen.

Im nächsten Etatsjahre soll offenbar Ernst gemacht werden mit der schon vorläufig angekündigten Revision der Lehrpläne für unsere höheren Unterrichtsanstalten, von der man hofft, daß sie auch die ewige Streitfrage wegen der Zulassung der Realschulen-Abiturienten zu den Universitätsstudien einer endlichen Lösung entgegenführen wird. Der Etat des Cultusministeriums verlangt nämlich unter den Zuschüssen für die vom Staate zu unterhaltenden Anstalten 29,000 Mk. als „Dispositionsfonds zur Deckung der durch die Einführung revidirter Lehrpläne an höheren Unterrichtsanstalten entstehenden Mehrbedürfnisse“. Zur Erläuterung wird hinzugefügt: „durch die zur Einführung

#### 4) Ein dunkler Punkt.

Novelle von Dr. Theodor Küster.  
(Fortsetzung.)

„Ich würde mich“, bemerkte Paul Stöpel, „nicht an ihr Verbot kehren; aber Du weißt ja, Andreas, wie sehr Frauen an Neugierlichkeit hängen und um wie viel freudiger sie vor den Altar treten, wenn sie dort von Brautjungfern, von frohgestimmten Angehörigen umgeben, anstatt den folgenschweren Akt im Stillen, ängstlich, geheimnißvoll und beinahe im Reife-Kostüm vorzunehmen.“

„Freunde“, entgegnete Bothmer, „ich habe Alles reichlich und reichlich überlegt und bin zu dem Schluß gekommen, daß es eben nicht anders geht. — Glaubt Ihr, ich würde nicht vorziehen, mit Elsa angeht die der ganzen Welt vor den Altar zu treten, im Glanze der Kerzen und in Gegenwart von Hunderten geladener Hochzeitsgäste? — Glaubt Ihr, es drücke mir nicht das Herz ab, die Feierlichkeit im Stillen vor sich gehen zu lassen — gerade so, als schämte ich mich meiner Auserwählten? — Doch wozu soll ich Leidenschaften entflammen, wozu das arme Kind ohne Noth ängstigen und sie vielleicht dem Haß, der Unbill, der Beleidigung par aussetzen? — Alles dies würde uns nicht vorwärts bringen und die Erbitterung nur erhöhen. Von der vollendeten, nicht mehr ungeschehen zu machenden Thatfache wird man wohl zürnen, aber man wird schweigen, weil es dann zum Neben eben zu spät ist. Endlich wird die Zeit vermittelnd und besänftigend wirken.“

„Ihr kennt ja Elsa“, fuhr Andreas nach kurzem Sinnen fort, „vom Beginn unsers Hierseins an; Ihr wißt ja, unter welcher drückenden Verhältnissen sie hierher kam und wie sie statt Theilnahme und Entgegenkommen nur Feindseligkeiten und bittere Schmähungen hier fand. Auf Euch wie auf mich machte trotz Alledem ihre Erscheinung doch gleich den allerbesten Eindruck; Ihr fühlte Alle, daß ihr ehrliches, wahres Gesicht, ihre zu Herzen sprechende Stimme, ihre offen und treu blickenden Augen einer Empfehlung nicht bedurften. Ihr

Alle hieltet sie für einen Engel — und der ist sie! — Doch was würde es frommen, all' Dies den Meinigen zu sagen?!

„Sie würden sie und mich peinigen und verletzern, und wollte ich denen ihre Geschichte erzählen, wie sie mir dieselbe erzählt hat und ich sie glaube, sie würden mich und meine „Einfalt“, meine Leichtgläubigkeit verspotten und verlachen; sie würden mich für verrückt halten und sich unter der Hand nach einem passenden Etablissement für Geistesgestörte umsehen, um mich dort sicher zu beherbergen! — Doch wozu darüber noch weitere Worte verlieren: Ihr glaubt mir und Ihr glaubt ebenso an sie — mehr bedarf es nicht! — Ihr habt mir gelobt, uns zur Seite zu stehen: mehr verlangen wir Beide nicht. — Seid Ihr bereit, uns nach England zu folgen?“

„Heute, wenn Du willst, Andreas!“ rief ich voller Enthusiasmus im Namen der Uebrigen, denn nach ihm war ich der Älteste.

„Sela!“, bekräftigte Stöpel und Heigel wie aus einem Munde.

„Und nun an die Reisevorbereitungen, Kinder!“ sagte Stöpel. „Auch ich habe in London einen guten Freund, dem ich sogleich telegraphisch von unserer bevorstehenden Ankunft Nachricht geben werde, und ich denke, so ganz ohne Sang und Klang soll die Trauungsfeierlichkeit doch nicht verlaufen.“

Er nahm seinen Hut, lief zum Telegraphen-Bureau, welches damals, in der Höhe der Saison, die ganze Nacht geöffnet war, und expedirte eine Depesche von 50 Worten an seinen Freund, einen reichen deutschen Kaufmann in der Londoner City.

Wir Anderen revidirten unsere Koffer und machten Alles zur Abreise mit dem ersten Zuge am nächsten Morgen bereit.

„Elsa wird morgen früh um 6 Uhr unser harrn“, sagte Andreas; „wir werden in F.“ (der nahen großen Handelsstadt) „einige Reiserequisiten für sie besorgen und uns in Brüssel einen Tag oder auch länger aufhalten, um ihren Brautanzug auszuwählen und fertig herstellen zu lassen.“

Mit dem zwanzig Minuten nach sechs Uhr früh abgehenden Schnellzuge verließen wir R. In der Stadt, wo wir alle Bier bei demselben Bankhause accreditirt waren, versahen wir uns gehörig mit Geld und Heigel, Stöpel und ich schlossen zusammen und kauften für Elsa einen Brautschmuck, den eine Dame der höchsten Aristokratie anstandslos hätte tragen können.

Mit dem Nachtzuge fuhren wir weiter. Elsa war kaum wieder zu erkennen, so hatte Bothmer's Sorgfalt sie für die Reise ausgestattet. Sie trug ein reizendes Spitzhütchen, ein graues Reisekostüm von roher Seide und einen Reiseumantel von Baft.

Am Vormittage darauf waren wir in Brüssel, wo wir sänmtlich im „Hôtel de la Poste“ abstiegen. Während Elsa sich durch Schlaf stärkte, saßen wir Bier in unserm gemeinschaftlichen Salon und Andreas erzählte uns die Geschichte seiner Verlobten und baldigen Frau, wie er sie zwei Tage zuvor von ihr selbst vernommen hatte.

„Ihr sollt Alles wissen, was ich selbst weiß, meine Freunde“, sagte er; „ich will Euch ihre Schicksale mittheilen, wie sie mir dieselben unter Thränen erzählt hat, weinend, als ob ihr das Herz brechen wollte, und ihr Gesicht in den Händen bergend, als sei es ein Verbrechen, das sie mir entdeckte.“

„Ihre Mutter war nie verheirathet gewesen; sie war eine Putzmacherin. Als ihr Verführer — Elsa's Vater — sie verlassen hatte, nachdem er sie mehrere Jahre hindurch im Ueberfluß erhalten, nahm sie ihren früheren Beruf wieder auf und ernährte sich und ihr Kind mit der Nadel. Mit der Zeit hatte auch Elsa der Mutter helfen und mit zur Einnahme beitragen können. Nach ihrer Mutter Tode hatte eine reiche, wahrscheinlich dem ehrs- und pflichtvergessenen Vater verwandte Familie sie unter ihren Schutz genommen, ihre Erziehung vollendet und ihr bei sich eine comfortable Heimath gegeben. Dort blieb sie bis zu dem Tage, an welchem es ihr klar ward, daß der Herr des Hauses — selbst Vater erwachsener Töchter — eine strafbare Neigung für sie gefaßt

vorbereiteter revidirter Lehrpläne der Gymnasien (Progymnasien) und Realschulen erster Ordnung (höhere Bürgerschulen) wird erforderlich, daß an denselben Lehranstalten, welche eine ungetheilte Tertia oder Secunda haben, diese Klasse für einzelne Lehrgangsklassen in zwei getrennt unterrichtende aufsteigende Classen getheilt werden.

Aus verschiedenen Anzeichen hat man erkennen können, daß die Beziehungen zwischen dem deutschen Reich und der hohen Pforte namentlich in jüngster Zeit eine sehr freundliche Gestaltung angenommen haben. Diese Wahrheit hat namentlich in Frankreich zu den thörichtesten Ueberreibungen, deren Unhaltbarkeit wiederholt dargethan worden ist, Anlaß gegeben; richtig ist eben nur, daß man in Konstantinopel den Werth guter Beziehungen zu dem mächtigen deutschen Reich nach Gebühr schätzt, um so mehr, als Deutschland unter den Großmächten der einzige Staat ist, dessen Interessen mit denen der Türkei nirgends kollidiren. Die besondere Gesandtschaft, die vor kurzem unserm Kaiser den höchsten türkischen Orden überbrachte, hat diesen freundschaftlichen Gesinnungen wiederholt Ausdruck gegeben und andererseits dem Sultan berichten können, daß dieselben hier erwidert werden. Unser Kaiser hat dies aber selbst noch in feierlicher Weise bekräftigen wollen: er hat soeben angeordnet, daß dem Sultan der hohe Orden vom Schwarzen Adler ebenfalls durch besondere Abgesandte überbracht werde. Die dazu bestimmten Persönlichkeiten sind Fürst Anton Radziwill, General à la suite des Kaisers, dessen Sohn Prinz Georg Radziwill, Lieutenant im Regiment der Gardes du Corps, Major v. Below vom ersten Garde- Dragoner-Regiment und Prinz Heinrich XVIII. von Ruß, Rittmeister im Garde-Kürassier-Regiment, die sich bereits in den nächsten Tagen von hier nach Konstantinopel begeben werden.

Der Gesundheitszustand Kaiser Alexanders III. soll eine ärztliche Fürsorge nöthig machen. So wird dem „Dsch. Montagbl.“ aus russischen Hofkreisen geschrieben, der Kaiser habe in Gatchina jetzt täglich in einem besonders für ihn eingerichteten Holzbofe täglich 1 bis 1 1/2 Stunden Holz. Er erscheine dazu, begleitet von dem kleinen Thronfolger, in russischem Nationalkostüm, rothem Hemde, weissen Hosen in hohen Stiefeln, Halbpelz und das betreffende Handbeil (wie es der russische Arbeiter trägt) unmittelbar über den Hüften in den Gurt gesteckt, der den Halbpelz zusammenhält. Gleich ihm ist der kleine Thronfolger kostümiert. Die ebenso bissige als pessimistische Petersburger „Gesellschaft“ bemerkt dazu: „Während der Czar Holz hackt — dreschen seine Minister leeres Strohl!“ — Der Petersburger „Neuen Zeit“ zufolge findet die für dies Jahr projektierte Ausrüstung mehrerer russischer Festungen nicht statt, sondern ist auf einen für den Ausgabetat des Kriegesports günstigeren Zeitpunkt verschoben worden.

Die Newyorker Zeitungen enthalten spaltenlange Berichte über die Gerichtsitzung, in welcher Guiteau der Ermordung des Präsidenten Garfield für schuldig befunden wurde. Das Verdict der Geschworenen wurde mit stürmischem Beifall begrüßt. Guiteau rief aus: „Gott wird diese Gewaltthat rächen.“ Die außerhalb des Gerichtes versammelte Volksmenge empfing ihn mit Fischen und Geheul. Im Gefängnis angekommen rief Guiteau lachend aus: „Man hat mich für schuldig erklärt, allein ich werde einen neuen Prozeß erwirken und dieses Verdict umstoßen.“

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Jan. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, Scholz u. A.  
Nach Erledigung der Tagesordnung, auf welcher lediglich Petitionen, welche zur Erörterung im Plenum ungeeignet erachtet sind, stehen, giebt der Präsident die übliche Uebersicht über die Arbeiten des Hauses, aus welcher hervorgeht, daß der Reichstag außer den 38 Plenarsitzungen 75 Abtheilungs- und 92 Kommissionsitzungen abgehalten hat. 10 Gesetzentwürfe, einschließl. des Etats, sind dem Reichstage zugegangen, drei Verträge, eine allgemeine Rechnung, eine Uebersicht, zwei Rechnungen der Ober-Rechnungskammer, neun Denkschriften und ein

haben. Da dessen Gattin ihre Hauptwohltäterin gewesen, beschloß Elsa, das Haus und den Ort zu verlassen, und führte diesen Entschluß auch aus; sie ließ ein Billet zurück, in welchem sie, so gut es ging, mit anderen Gründen ihre Flucht zu entschuldigen suchte.

„Sie waren Alle dort so freundlich und liebevoll gegen mich gewesen, als hätte ich zur Familie gehört“, sagte Elsa in dankbarer Anerkennung des ihr erwiesenen Guten; „doch ich dachte, daß sie, wenn auch ihre Liebe und Güte scheinbar mit Unbath lohnte, nicht weiter nach mir forschen, mich vielmehr bald vergessen würden.“

„So kam sie nach N., ohne den Ort zu kennen, doch glaubend, man werde sie dort am Allerwenigsten suchen und sie könne unter den vielen daselbst sich aufhaltenden fremden Familien leichter eine Stellung finden. Als sie dort ankam, besaß sie 124 Gulden. Bei ihrer Unkenntniß der Welt hatte sie geglaubt, an jenem Orte leicht ein Unterkommen zu finden, wenn sie einfach erklärte, daß sie mit Freunden arbeite u. wolle.“

„Wie schnell und wie bitter sie enttäuscht ward, das, meine Freunde, wissen wir ja. Ich traf sie noch zur rechten Zeit, um sie vor dem Selbstmord zu retten! — Seitdem hat sie von dem Ertrage ihrer Aquarellbilder gelebt, deren sie drei bis vier wöchentlich schuf und die ich ihr mit 5 Gulden das Stück bezahlte, indem ich ihr sagte, daß ein Kunsthändler in P. sie sämmtlich zu diesem Preise gern kaufe. Ich habe sie alle aufbewahrt zum ewigen Andenken und werde sie demnächst über meinem Schreibtisch aufhängen. Sie selbst hat nie an der Richtigkeit meiner Behauptungen in Betreff jener Absatzquelle gezwweifelt; sie ist eben arglos durchaus.“

Das war die einfache Geschichte von Elsa's Vergangenheit, wie Andreas sie uns erzählte. — Denke ich zurück an jene Zeit, so muß ich sagen, daß der eigenthümlich-merkwürdige Einfluß, den das junge Mädchen wie mit Zauberkraft auf uns Alle übte, es bewirkte, daß wir ohne Ausnahme diese Erzählung glaubten, daß wir dieselbe einem Evangelium gleich hinnahmen. — Niemand fragte, Keiner zweifelte, und

Schreiben des Reichskanzlers. Von diesen Vorlagen ist nur ein Gesetzentwurf unerledigt geblieben. An Petitionen sind 1461 eingegangen, davon sind 55 dem Reichskanzler überwiesen, 15 durch die im Hause gefassten Beschlüsse, 23 durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, 148 als zur Erörterung im Plenum ungeeignet befunden worden; der Rest konnte nicht mehr zur Erledigung gelangen. Die Kommissionen haben 24 schriftliche und 28 mündliche Berichte erstattet.

Abg. Graf Nolte spricht hierauf dem Präsidenten den Dank des Hauses für seine Geschäftsführung aus, der Präsident dankt darauf und ertheilt demnächst das Wort dem Staatssekretär v. Bötticher, welcher die Zustimmung des Bundesraths zur erfolgten Etatsfeststellung mittheilt und die Erwartung ausdrückt, daß die in letzter Stunde beschlossene Annahme des Richter'schen Antrags, worin die Bundesregierungen eine Abweichung von dem bisher innegehabten Gange der Staatsberatungen erblicken, nicht als Präcedenzfall gelte. Nachdem v. Bötticher die kaiserliche Botschaft verlesen, welche den Schluß des Reichstags ausdrückt, schließt der Präsident die Sitzung mit einem dreifachen enthusiastisch aufgenommenen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.  
Berlin, 30. Jan. Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr.

Am Ministertische: Bitter, Dr. Friesberg, Maybach und mehrere Kommissare.  
Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Etats. Finanzminister Bitter führt aus, daß durch den neuen Reichshaushaltsetat der ursprünglich vorgelegte preussische Etat dahin geändert würde, daß die Matricularbeit des Preussens um 5,839,433 Mk. ermäßigt werden und die Regierung daher die allerhöchste Ermächtigung zur Zurückziehung der Anleihe von 4,966,700 Mk. nachsuchen würde. Es melden sich 8 Redner gegen und 4 für den Etat.

Bei der Generaldiscussio erörterte Abg. Hüne (Centrum) die einzelnen Etatsbeile; er sprach sich gegen die jährliche Wiederkehr neuer Eisenbahnvorlagen aus. Die bezüglich der Besserung der Finanzlage aus den Mehreinnahmen der Eisenbahnverwaltung gezogenen Schlüsse seien falsch. Ueber die Stellung gegenüber dem Steuererlaß und dem Verwendungsgefes könne sich das Centrum heute noch nicht entscheiden.

v. Rauchhaupt findet im Etatsentwurf eine deutliche Besserung der Finanzlage, wenn der Etat nicht Mittel in gewünschter Weise biete, so liege das an der Ablehnung der Vorkosten. Die Freude über die vorzüglichen Ergebnisse der Eisenbahnverwaltung werde durch die neue Verstaatlichungsvorlage etwas getrübt. Den Steuererlaß könne er nicht ohne Weiteres acceptiren, weil der verheißene Steuerreformplan nicht vorliege.

Abg. Richter berechnet den Einnahmehüberschuß aus der Eisenbahnverwaltung statt auf 29 nur auf 6 Millionen und spricht sich gegen neue Verstaatlichungen aus, er will den nunmehrigen Ueberschuß von 6 Millionen für bessere Ordnung der Classensteuerstufen oder einer einprocentigen Herabsetzung der Gebäudesteuer oder zu ähnlichen Erleichterungen verwenden wissen.

Der Finanzminister Bitter erwidert dem Abg. Richter, der Ueberschuß von 29 Millionen bei der Eisenbahnverwaltung, den der Redner auf Verbuchungen zurückführe, sei nichts anderes, als das Ergebnis der Finalabschlüsse der Generalstaatscasse. Es sei also nicht richtig, daß diese Ueberschüsse eigentlich nicht vorhanden seien und nur die öffentliche Meinung irreführten. Zu Steuererleichterungen könnten die Ueberschüsse nur so weit verwendet werden, als sie nicht durch andere notwendige Ausgaben absorbiert würden. Die Erhöhung der Beamtengehälter wünsche die Regierung aufs lebhafteste. Dieselbe bänge aber von der Höhe disponibler Mittel ab. Ueber die wirtschaftlichen Verhältnisse werde er vielleicht in einer Denkschrift eine Darlegung bringen. Von der Einbringung der in Aussicht gestellten Reformgesetze in dieser Session

doch war Keiner ein Narr. — Wir waren alle Bier ruhige, an Denken und Forschen gewöhnte Männer, die im gewöhnlichen Leben weit entfernt waren, alles ihnen Gesagte ohne Weiteres als feststehend, als zweifellos und unverbrüchlich anzusehen.

Später dinirten wir gemeinschaftlich in Elsa's kleinerem Salon in Gesellschaft der freundlichen Wirthin des Hotels und ihrer beiden lebenswürdigen Töchter. Andreas, der stets ein — übrigens sehr unschuldares — Faible für Brüssel gehabt und wiederholt wochenlang sich dort aufgehalten, hatte Madame Marc — die Wirthin, welche er seit lange kannte — ins Vertrauen gezogen und sie ihm ihre und ihrer Töchter Gesellschaft selbst offerirt. Wir waren fröhlich und guter Dinge, die exzellente Küche des Hauses mundete Allen und auch der gute Wein that seine Schuldigkeit.

Inzwischen waren auch Madame Marc und deren Töchter nicht müßig gewesen und hatten für Elsa einen Troussau besorgt, der ihrem Geschmack alle Ehre machte. Nach London sollte nur der Brautanzug und das sonst für wenige Tage Erforderliche mitgenommen werden, da Bothmer sich entschlossen hatte, nach der Hochzeit vor der Hand mit seiner jungen Gattin in Brüssel sich niederzulassen, zu welchem Zweck er schon jetzt eine allerliebste Wohnung miethete und einem geschickten und in solchen Dingen erfahrenen Tapezierer Auftrag gab, dieselbe vollständig, geschmackvoll und bequem einzurichten.

Die Brauttoilette bestand in einem reich mit Brüsseler Spigen besetzten und mit Orangeblüthen und Myrthen garnirten weissen Atlaskleide und prachtvollem, langem Spigenschleier. Gegen den Ankauf eines Brautkranzes hatte Paul Stöpel energisch opponirt: „Lassen wir das bis London“, sagte er mit den Augen zwinkernd, „er wird nicht fehlen!“

Nach zweitägigem Aufenthalt in Brüssel ging es die Nacht durch über Calais nach London, wo wir 7 Uhr früh auf der Station Charing Cross, mitten im fashionablen Westend eintrafen, auf dem Perron empfangen von Bothmer's und Stöpel's Freunden, welche mit ihren Frauen und Kindern

sei Abstand genommen, bei Vornahme der Reform würde zu den betreffenden Gesetzen das Stempelgesetz in veränderter Form gehören.

Minister Maybach weist den Vorwurf Richter's bezüglich der Beschränkung des Petitionenrechts der Beamten zurück. Das Verbot von Collectivpetitionen sei ein alter Verwaltungsgrundsatz. Es dürfte kein Druck auf die vorgesetzten Behörden ausgeübt werden, das lockere die Disciplin; er werde das mit allen gesetzlichen Mitteln verhindern; Maybach hält aufrecht, daß die Ergebnisse der Staatsbahnverwaltung nicht nur die Zinsen der Staatsschuld decken, sondern noch einen Ueberschuß von 17 Mill. ergaben. Der Mißerfolg oder die Undurchführbarkeit des Staatsbahnsystems müsse entschieden bestritten werden. Die Regierung werde auf dem betretenem Pfade fort-schreiten. Hierauf Vertagung der Debatte und Fortsetzung Dienstag.

### Marine.

Kiel, 30. Januar. Korvetten-Kapitän Schwarzlose ist in Kiel eingetroffen, Feuerwerks-Hauptmann Thoma von seinem Kommando nach Danzig zurückgekehrt.

### Popales.

\* Wilhelmshaven, 31. Jan. Es ist schon oft, und auch mit vollem Recht, darüber geklagt worden, daß sich in unserer Zeit so wenig intelligentere Knaben bei ihrem Austritte aus der Schule für ein Handwerk entscheiden, und doch muß jeder Freund des Gewerbestandes denselben einen tüchtigen Nachwuchs wünschen. Jetzt kommt nun die Zeit der Berufswahl. Es gibt jedes Jahr in allen Schulen von Stadt und Land eine Anzahl guter und begabter Knaben, die selbst und deren Eltern die Erlernung eines Handwerks wünschen. Leider ist aber das Angebot solcher Stellen in den öffentlichen Blättern nicht sehr groß, noch seltener aber die Nachfrage der Handwerksmeister an die Schulen, wie es bei Kaufleuten Gebrauch ist, und so geschieht es in vielen Fällen, daß jene Knaben schließlich von der allgemeinen Strömung nach Lehrlingsstellen in öffentlichen Geschäften, als Schreiber u. c. mit fortgerissen und lediglich durch die erwähnten Umstände oft zu ihrem eigenen Schaden dem Handwerke entzogen werden. Vielleicht geben diese Zeilen Anlaß, daß die Handwerksmeister recht bald mit ihren Lehrlingsgesuchen hervortreten.

\* Wilhelmshaven, 31. Jan. Der Monat Februar ist bei seiner Fastnachtsfestlichkeiten wegen bei allen lebensfrohen Menschen in nicht geringem Ansehen. So ein flotter bunter Costüm- und Maskenball gewährt ja einen ganz eigenen Reiz; sich einige Stunden lang unerkannt in hübscher Verkleidung unter die Schaar der Bekannten und Unbekannten zu mischen und theils der Urheber, theils das Object unschuldiger Neckereien und harmloser Späße zu sein, dies Vergnügen kann man eben nur zur Carnevalszeit genießen. Und gerade bei uns wird stets recht reichlich Gelegenheit geboten, Verheiliger solcher Maskenscherze sein zu können, da unsere geistlichen Vereine, wenn irgend möglich, darnach trachten, ihren Mitgliedern und Gästen einmal im Jahre ein derartiges Amüsament zu bieten. Außer den üblichen öffentlichen Maskenbällen, deren einer morgen Mittwoch im Kaisersaal und ein weiterer am Sonnabend den 4. Februar in Burg Hohenzollern stattfinden wird, haben — soweit uns bekannt geworden — folgende Vereine Maskenbälle in Aussicht genommen: Der Gesangverein „Arión“ am 4. Februar im Kaisersaal, der „Militärverein“ am 11. Februar im Saal des Hempel'schen Hotels, der Gesangverein „Concordia“ am 11. Febr. im Kaisersaal, der Gesangverein „Harmonie“ am 18. Febr. in Burg Hohenzollern und der „Schützenverein“ am Fastnachtsdienstag den 21. Febr. ebenfalls in Burg Hohenzollern. Mögen alle diese Festlichkeiten in erwünschter Weise verlaufen und ihren Theilnehmern die gesuchten fröhlichen Stunden bringen!

\* Wilhelmshaven, 31. Jan. Nachdem der Bürger-Gesangverein zwei Jahre lang in tiefem Schlummer gelegen, hat er gestern Abend zum ersten Male die Augen

sich eingefunden hatten. Die Damen nahmen Elsa sofort in Beschlag und mit sich fort. Bothmer und Stöpel logirten bei ihren Bekannten, Heigel und ich in einem benachbarten Hotel. Elsa sollte bis zur Trauung in der Familie des beliebten deutschen Arztes Doktor Nienburg bleiben, eines mit Stöpel verwandten, äußerst lebenswürdigen Mann, den unser Freund „Dukel“ nannte. Derselbe besorgte für Andreas die Speciallicenz und die Trauung in der Kirche am Strand, einer ward mit dem Geistlichen derselben für den dritten Tag nach unserer Ankunft, einen Mittwoch, festgesetzt.

Die feierliche Handlung fand denn auch zur bestimmten Stunde statt, und zwar weder im Stillen noch ohne Glanz, denn acht in Weiß gekleidete junge Mädchen, blumengeschmückt, sämmtlich den befreundeten Familien angehörig, fungirten als Brautjungfern; Doktor Nienburg führte die in Schönheit strahlende Elsa bis vor den Altar, wo der Geistliche ihrer harrete. Auf ihren blonden Locken ruhte eine nach englischer Sitte aus Myrthen und Orangeblüthen zusammengefestete Brautkrone, welche die Brautjungfern ihr bei der Toilette überreicht und befestigt hatten. Die Kirche war gefüllt wie zum Gottesdienste; die heilige Handlung ging mit aller Feierlichkeit vor sich und als dann die jungen Gatten draußen ihren Wagen bestiegen, der sie zu einem Dejeuner von einigen dreißig Couverts fuhr, da folgten noch acht elegante Equipagen der ihrigen.

Nach aufgehobener Tafel und während Elsa sich für die Reise umkleidete, drückte Bothmer uns in sichtlich Freude und Nührung die Hände.

„Einstweilen Adieu, meine Freunde“, sagte er; „wie gut Ihr Alle seid und was ich für ein glücklicher Mensch bin, daß ich solch ein Weib und solche Freunde besitze!“

Dann begleiteten wir das glückliche Paar zum Bahnhof. Wir übrigen Drei hatten beschlossen, da wir nun einmal in London waren, noch einige Zeit dort zu bleiben, um die Riesstadt kennen zu lernen und die weite Reise nicht umsonst gemacht zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

wieder aufgethan. Das Erwaehen war für ihn ein überaus freudiger Moment, denn er, der sich i. Z. vor lauter Lebensmühsal zu Ruhe gelegt, fühlte sich jetzt in allen Gliedern neu gestärkt, zudem nahm er mit Freuden wahr, daß ihm auch von außen frische, junge Kraft zufließen sei. So wird er denn nun seine so lang eingestellt gewesene Thätigkeit wieder aufnehmen und unter bewährter Leitung weiter führen, hoffentlich mit mehr Erfolg als früher.

**Wilhelmshaven.** Die Staatsbeihilfen zu den Kosten der gewerblichen Fortbildungsschulen werden für 1882 auf 3 Jahre bewilligt. Die für unsere Provinz bewilligten lausen größtentheils oder sämmtlich mit dem 31. März d. J., als dem Schlusse des Etatsjahres, ob. Gegenwärtig sind bekanntlich genaue Ermittelungen über den Zustand, Schülerzahl, Kostenaufwand u. d. d. Schulen im ganzen Staate anhängig. Hoffentlich gestattet die Finanzlage des Staates im Wesentlichen die Fortbewilligung der bisherigen Beihilfen, mag auch hier und da eine genauere Gleichstellung des staatlichen und des gewerblichen Kostenaufwandes nicht zu vermeiden sein, da grundsätzlich der Staat nicht höhere Leistungen machen soll, als die Gemeinde und ferner die Einkünfte aus dem Schulgelde ebenso von dem Gesamtaufwande abzurechnen sind, wie die Ausgabe des Lokals unberücksichtigt bleibt.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

**X Neustadtgödens.** 31. Januar. Die am Sonntag Abend von unserem Dilettanten Theaterverein hier selbst gegebene Vorstellung ist bestens verlaufen und hat allen Zuschauern ein paar Stunden angenehmer Abendunterhaltung verschafft. — Unser neuer eigenartiger Moniteur, oder „Anzeiger für die Herrlichkeit Gödens und Umgegend“ ist mittlerweile bis zu seiner 5. Nummer und bis zu dem bringenden Bitte an die Herren Gastwirthe gelangt, das Blatt „beif. größerer Verbreitung der Inzerate“ a. p. S. (an passe der Stelle) aufzuhängen. Die Herren Wirthe werden sicherlich nicht einen Augenblick im Zweifel sein, wo sie die einzig passende Stelle resp. den B-wahrungsort zu finden haben für das ärgste Puschblatt, welches jemals dem Publikum geboten wurde. Gerechtfertiger Weise müßte allerdings das Contesfe des ingenieusen Erzeugers des „Anzeigers“ gleich nebenbei gebängt werden, damit die Papierbedürftigen — (honnit soit, qui mal y pense!) — den Verlagshänd. er, Redactur und Drucker als ihren Wohlthäter wenigstens in effigie kennen lernen. Die erste Benachrichtigung in Ihrem Tageblatt über sein Puschunternehmen hat den braven Uhrendoctor derartig exaltirt, daß er in Nr. 4 des „Anzeigers“ sich zu der geistreichen Briefkastennotiz verließ: „Es seien die schlechtesten Früchte nicht, woran die Wespen nagen“ — Gott steh uns bei! Wenn Jemand eine noch faulere Frucht hat kennen lernen, als wie sie der famose Zeitungsgärtner in Schortens erzieht, dann verdient er ein ganz besonderes Funderlein. — Nebenbei erwähnt, ist der Fabrikant des „Anzeigers“ noch so überaus dreist, eine Original-Correspondenz aus Neustadt-Gödens, welche Ihr Tageblatt besetzt am 17. Januar gebracht, einfach zu „annectiren“ und unter eigenem Correspondenzzeichen als eigene journalistische Leistung 8 Tage später in seiner eben erwähnten Nr. 4 wortwörtlich abzurufen — verumtlich hat der Mann die Cultivirung eines Raubsystems für das wesentlichste Redactions-Erforderniß.

**Oldenburg.** 27. Jan. Durch das kürzlich vom Landtage genehmigte Finanzgesetz für 1882, 1883 und 1884 wird in diesen Jahren in unserm Herzogthum eine Einkommensteuer von 15 monatlichem Betrage erhoben werden. — In Folge des bisherigen außerordentlich milden Auftretens des Winters sind die wirtschaftlichen Verhältnisse unter der Arbeiterbevölkerung unseres Landes recht gute. Noth und Armut treten in weniger hervor, denn je, und ist in diesem Winter ein staatliches Eingreifen noch nirgends nöthig gewesen, da es überall, auch im Freien, noch Arbeit genug gibt.

**Oldenburg.** 29. Jan. Am 4. März findet in Oldenburg im Kantonsgebäude die diesjährige Winterconferenz der freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahninteressen in G. h. die der oldenburgischen Eisenbahngesellschaft zu Augusteibn, 2) Mittheilungen (Fortschritt der Verstaatlichung der Eisenbahnen in Preußen, Bezirks- und Bahnräte, Staatsbahntarif, Uebersicht über Verkehr 1881, Südbahn, Küstenbahn, Alttransporte), 3) Anfragen und Anträge aus der Versammlung, 4) Correspondenz, 5) Sommerabplan.

**Zwischenahn.** 29. Jan. Gestern Nachmittag hatten die Mitglieder des oldenburgischen Landtags, die Herren Minister, Regierungscommissäre u. einen Ausfluß nach hier unternommen. Die Nachmittagsstunden wurden von den Herren selbst zu einem Spaziergang um den See, theils zur Besichtigung der hiesigen Brauerei und anderer Unterhaltung benutz. Der Abend vereinigte die ganze Gesellschaft zu einem gemeinschaftlichen Essen im Kurhause, welches unter zehntausend Gästen (Präsident Dr. Roggemann auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog, Abg. Windmüller auf die Herren Minister, Abg. Abthorn auf den Präsidenten, Minister Hansen auf den Landtag u. c.) in der angenehmen und heitersten Weise verlief.

**Lever.** 29. Jan. Die neulich vom Amte erlassene Bekanntmachung, worin bei Vermeidung von Strafe diejenigen Geschäftskleute, welche das Erbschen alter und die Eröffnung neuer Handelseschäfte beif. Eintragung in das Handelsregister anzumelden unterlassen hatten, auf es fordert wurden, dies zu thun, hat zur Folge gehabt, daß in letzter Zeit sehr viele diesbezügliche Anmeldungen gemacht worden sind resp. noch fortwährend gemacht werden, eine Nummer des hiesigen Wochenblattes enthielt dieser Tage deren 17. — Auswärtige, nicht mit den Verhältnissen bekannte Personen sollten fast glauben, daß Jeder über Nacht in eine große Stadt umgewandelt sei.

**Aurich.** 30. Jan. Auf die von 219 Petitionen an Se. Excellenz ten Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten

gerichtete Vorstellung vom 16. d. M. wegen Verlegung der zwischen beiden Kirchhöfen projektierten Bahnhofsanlage nach dem dritten Wege ist hier gestern aus der Geheimen Kanzlei des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten die Nachricht eingelaufen, daß eine nähere Prüfung des Sachverhalts veranlaßt ist.

**Leer.** 28. Jan. In diesen Tagen sind bei verschiedenen Landwirthen aus der Umgegend durch den Oberlandstallmeister Baron von Würzburg 14 junge Hengste für das königl. Bairische Landestill angekauft, welche hier heute bei dem Dänelass'schen Gasthose abdeliefert und soaleich verladen wurden. Die edlen Thiere sind mit 1500–3000 Mark bezahlt worden.

**Leer.** Eine heitere Geschichte, die vielleicht noch ein ernstes Nachspiel haben wird, begab sich dieser Tage in unserer Stadt. Ein angeblicher Schauspieler befindet sich im Besitze eines in Kork ausgeschnittenen Landschaftsbildes. Nachdem der Versuch, das Bild zu verfilbern, mißlungen ist, geräth der Kunstfänger auf den genialen Einfall, dasselbe verlosen zu lassen. „Meine Herren, wer wünscht ein Loos zu 50 Pf.?“ Und siehe da, die Dummen werden niemals alle, denn es wurden einige vierzig Loose verkauft an Leute, die nicht bloß mit dem Strafgesetzbuch bekannt sein müssen, sondern die auch zu rechnen verstehen. Am Sonntagabend Abend große Verlosung bei Hrn. Gastwirth N. N. Nachdem verschiedene Glas Bier in der Hoffnung getrunken sind, daß man den Haupttreffer ziehen werde, richten sich Aller Augen nach der Glasbüchse, durch welche der Unternehmer mit der Loosungslinie eintreten muß. Vergebliches Warten! Nach langer Zeit und vergeblichen Verdrüßschoppen muß sich die genaueführte Gesellschaft nach Hause begeben. Das zu verlosende Objekt wird von einem Loosinhaber mitgenommen. — Für die langen Winterabende sind nun folgende Fragen zu beantworten: Darfte der Mann hier eine Verlosung veranstalten? Darften die Heerirgefallenen überall Loose kaufen? Darfte Herr N. N. das zu verlosende Bild mitnehmen? Endlich, was sagen die verehrlichen Eheleute dazu, daß sich ihre Ehemänner auf diese Weise anführen lassen? (Leer. Anzeigeb.)

**Hannover.** 29. Jan. Die Wahl des protestantenvereiniglichen V. anderpredigers Pastor Klappum Pastor an der Hauptkirche St. Catharinen zu Hamburg ist von dem Patronat der dortigen evang. luth. Kirche bestätigt worden. — In Celle ist am 23. d. M. der Reichsgraf Ludwig von Schwedel-Flachstheim im Alter von 74 Jahren gestorben. — Eine in Nortbeim abgehaltene Versammlung der dortigen Handwerksmeister hat sich dahin geeinigt, in diesem Jahre von einer Ausstellung von Lehrlingsarbeiten abzusehen.

### Vermischtes.

— Ein ergötzliches Mißverständniß ereignete sich jüngst in Bügow. Im schönen Mecklenburg befindet sich beinahe in jeder Stadt ein Hotel „Zum Erbgroßherzog“. So auch in Bügow. Nun begab es sich kürzlich, daß der wirkliche Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin an der feierlichen Eröffnung einer Bahnlinie und dem sich anschließenden Diner in besagtem Hotel theilnahm. Während der Tafel langte ein Telegramm an: „Erbgroßherzog — Bügow.“ Verlegen fragt sich der brave Wirth hinter den Ohren: ist die Depesche für ihn oder für den Thronerben? Jedenfalls doch für den letzteren, und so übergibt er sie dem Adjutanten. Kaum aber hat der Prinz die Depesche geöffnet, da bricht er in schallendes Gelächter aus, und die ganze Tafelgesellschaft stimmt ein, als er vorliest: „Bitte, sofort die schwarze Wäsche nach Schwerin zu senden.“

— Till Eulenspiegel ist zwar längst zu Mölln begraben, aber sein Geist lebt immer noch im deutschen Volke. Mitunter erwirft man davon recht drastische Proben sogar in Kreisen und bei Gelegenheiten, wo man sich dessen gar nicht versehen konnte. So wird aus Dortmund folgender erbauliche Streich berichtet: Für die Dortmunder mit Dampfzügen befahrene Straßenbahn ist zwar die Concession zur Legung einer Kreuzung über das Köln-Mindener Bahngleise erteilt, dagegen bisher nicht gestattet worden, mit ihren Straßenlocomotiven diese Kreuzung zu befahren. Da es indeß keinem mit Pferden bespannten Fuhrwerk untersagt werden kann, über einen Bahndübergang zu fahren, so ist die Direction der Straßenbahn auf folgendes Mittel verfallen: Die Straßenbahnlocomotive fährt mit den angehängten Wagen bis an das Köln-Mindener Geleise; hier wird ein Pferd vorgepannt, ein Pfiff ertönt und munter zieht der Gaul die Locomotive sammt Wagen durch die Kreuzung. Auf der anderen Seite der Köln-Mindener Bahn wird das Pferd losgespannt und die Locomotive übernimmt wieder ihre Funktion.

— Der bekannte Komiker Schweighofer, welcher in einer Gesellschaft von einer Dame befragt wurde, ob er seinem Namen auch Ehre mache und verschwiegen sein könnte, antwortete: „Gegen meine Verschwiegenheit ist das Grab ein Damentafel.“

— Aus der Instruktionsskizze. Lieutenant: „Wie schreibt man Signal?“ — Rekrut: „Signal wird nicht geschrieben, Signal wird nur geblasen!“

— Lehrer: „Warum dürfen die Krebse nicht Vorbilder für die Schüler sein?“ Schüler: „Weil sie kneipen!“

— Newyork. Ein Schwarzer, der sich weiß färben will. Im Inzeratentheil einer südstaatlichen Zeitung der Union schreibt ein Negergentleman einen Preis von 200 Dollars für Denjenigen aus, welcher im Stande wäre, diesen Herrn unkenntbar zu verweihen. Jedenfalls ein ganz neues Bedürfniß, da man bisher nur gewohnt war, daß sich Weiße schwarz anfärben ließen, um auf Messen und Märkten als „Wilde“ zu figuriren.

— Aus dem englischen Gründerwesen. Ein recht interessantes Kapitel aus dem englischen Gründerthum spielte sich dieser Tage vor dem Appellationsgerichtshof in Lincoln's Inn, London, ab. Es handelt sich um die Liquidation der Haven-Goldgruben-Gesellschaft, eines von jenen zahlreichen spekulativen Unternehmen, die in den letzten Jahren wie Pilze aus der Erde sprangen, um ihren Weg ebenso rasch wieder nach dem Bankrottsgerichtshof zu finden. Eine Majorität von Aktionären hatte die Liquidation der Gesellschaft beschlossen, und gegen diesen Beschluß hatte die Minorität appellirt. Aus

den hieraus entspringenden Verhandlungen gingen hervor, daß ein Herr Eide im Jahre 1868 in Neuseeland von einem Wilden, der sich des Namens Aperahama Te Reivoa erfreute, für 2 Pf. St. baar und gegen eine jährliche Pacht von 20 Pf. St. für 14 Jahre etwa drei Acker Land gepachtet hatte, mit dem Recht, dort Gold zu graben. Beide Kontrahenten scheinen sich einander zwar nicht verstanden zu haben, da der eine nicht englisch, der andere nicht Neuseeländisch sprach, auch scheint das verpachtete Stück Land dem Wilden gar nicht gehört zu haben, noch scheint eine Spur von Gold auf demselben vorhanden gewesen zu sein; das Alles genirt keine großen Geister, und so bekam denn der Wilde sein Geld und Eide seinen Kontrakt, der durch mehrere andere glaubwürdige und ehrenvolle Wilde als Zeugen mit einem Kreuz versehen wurde, und nunmehr vollständig in Ordnung war. Zwölf Jahre später, im Sept. 1880, übertrug nun Herr Eide seine Anrechte auf die Goldgruben für die Kleinigkeit von 5000 Pf. St. an die Metropolitan and Provincial Land Corporation in London, die eine Gesellschaft zum Betriebe der Minen gründen wollte. Im Dezember desselben Jahres schloß ein Mr. Elliott, ein Kommiss mit einem im Wochenlohn arbeitenden Schriftsetzer Namens Hance einen Vertrag ab, wonach letzterer für 16 000 Pf. St. das Anrecht auf die Mine erwarb, dasselbe aber bereits einige Tage später an einen Dritten übertrug, wovon am 17. d. Mts. 20 000 Pf. St. baar und 10 000 Pf. St. durch Aktien der proponirten Gesellschaft bezahlt werden sollen. Kurz nach Abschluß des Kontrakts stellte es sich aber heraus, daß die Minen vollständig werthlos seien, daß das Land gar nicht dem Wilden gehört habe und daß gar kein Gold dort vorhanden sei, infolge welcher unangenehmen Entdeckung die Majorität der Aktionäre die Liquidation der Gesellschaft beschloß, welcher Beschluß von dem Richter denn auch bestätigt wurde. Der ganze Fall zeigt, in welcher Weise hier Gesellschaften gegründet werden und wie vorsichtig das Publikum sein sollte, sich nicht durch lockende Prospekte sein Geld aus der Tasche spielen zu lassen.

— Kinderweisheit. „Unter sich verschiedene Dinge kann man nicht addiren“, lehrte ein Schulmeister; „eine Kuh und ein Schaf zusammengezählt giebt weder zwei Kühe noch zwei Schafe!“ — „D, bei Kühen und Schafen mag das gelten“, wendet ein kleiner Junge ein, „aber nicht bei der Milch.“ Ein Quart Milch und ein Quart Wasser giebt doch zwei Quart Milch!“

### Gemeinnütziges.

Mittel gegen aufgesprungene Hände. Unsere guten Frauen klagen im Winter oft über aufgesprungene Hände, und zwar die am meisten, die sich am meisten um die Wirthschaft kümmern. Aus Erfahrung im eigenen Hause empfehlen wir gegen dieses Uebel folgende Salbe, die sich Jeder ohne Mühe selbst bereiten kann. Man nimmt ein Stück Eis, schmilzt an einem Orte oder Wachsstock rohen Speck und läßt die Tropfen auf das Eis fallen. Hier rührt man sie mit einem Hölzchen hurtig um. Bald bilden Speck und Eis zusammen eine ziemlich feste Salbe. Mit dieser bestreicht man Abends die wunden Stellen, und ziehe vor dem Schlafengehen hübsch alte Handschuhe an. Schon am nächsten Morgen steht es um vieles besser mit den Händen und in wenigen Tagen sind sie völlig heil.

Das Geheimniß der Imprägnirung von Stoffen zur Sicherung gegen Feuergefahr ist, nach mannigfachen Versuchen, von dem Apotheker Herrn Gleichmar in Rudolstadt ebenfalls entdeckt worden und wird nun im allgemeinen Interesse preisgegeben: „Die Kleidungsstücke, so schreibt der genannte Herr an das R. J., die mit der von mir erfundenen Flüssigkeit getränkt sind, verbrennen nicht, wenn sie auch über eine Gasflamme gehalten werden, sondern verholzen nur. Hier die Vorschriften für die Imprägnirung: 40 Gramm Salmiak (Chlorammonium), 10 Gramm Borax, 5 Gramm Kochsalz werden zusammen in 300 Gramm heißem Wasser gelöst, in dieser kochend heißen Flüssigkeit weicht man die Stoffe eine Stunde lang ein, drückt sie ein wenig aus und hängt sie zum Trocknen auf. Die weißen Stoffe müssen für sich allein getränkt werden. Weiße Ballkleider zu imprägniren: Man kocht 1/2 Liter Stärke oder 30 Gramm Weizenstärke mit 500 Gramm (1/2 Liter) Wasser und rührt noch heiß, nachstehende Flüssigkeit hinzu: 60 Gramm Chlorammonium, 15 Gramm Borax, 8 Gramm Kochsalz, löst alles zusammen in 500 Gramm heißem Wasser auf und verfährt wie oben angegeben. Holzgegenstände zu bestreichen: 60 Gramm Chlorammonium, 15 Gramm Borax, 20 Gramm Kochsalz werden in 500 Gramm heißem Wasser gelöst und so viel Kreide eingerührt, als zum Anstreichen nothwendig ist.“ — Herr Apotheker Gleichmar hat dem R. J. eine Anzahl nach obigen Rezepten imprägnirter Proben in Gaze, Werg, Papier u. eingesandt, die trotz herangebrachten hellen Feuers nicht aufflammen sondern nur äußerst langsam verholzen.

Wilhelmshaven, 31. Jan. Coursbericht der Oldend. Spar- u. Leih-Bank (Kiloteile Wilhelmshaven).	
gelaut	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsbanknote	100,70 „ 101,25 „
4 „ Oldend. Coulois	100,00 „ 101,00 „
4 „ Stille à 100 M. i. Bert. 1/2 % höher.	
4 „ Bremerische Anleihe	99,75 „
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75 „ 100,50 „
4 „ Landtschaft. Central-Baandbr.	100,20 „
3 „ Oldend. Prämienanl. p. St. in M.	147,60 „ 148,60 „
4 1/2 „ Bremer Staatsanl. v. 1874	
4 „ Preussische consolidirte Anleihe	100,30 „ 100,85 „
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	104,50 „
4 1/2 „ Baandbr. der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	99,75 „
4 „ Baandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	
4 1/2 „ Baandbr. der Braunschw. Hannoverisch. Hypothekenbank	101,70 „ 101,25 „
4 „ Baandbr. der Braunschw. Hannoverisch. Hypothekenbank	96,30 „ 96,95 „
5 „ Borussia Priorit.	100,50 „
Becheil auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,85 „ 168,65 „
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,385 „ 20,435 „
„ „ Newyork „ 1 Doll. „	4,19 „ 4,25 „

**Hochwasser in Wilhelmshaven:**  
Mittwoch: Vorm. 12 U. — M., Nachm. 12 U. — M.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs der Kaiserlichen Werften in Kiel, Danzig und Wilhelmshaven für das Rechnungsjahr 1882/83 an:

- ca. 25600 kg Bleimennige,
- 6600 " Eisenmennige,
- 16400 " Zinkweiß,
- 5320 " Rinderfett,
- 72970 " Brennöhl,
- 96000 " Maschinenöhl (Olivenöl),
- 13670 " Terpentinspiritus,
- 35500 " Harz,
- 61900 " Wischbaumwolle,
- 1430 " Brandschleider,
- 1700 " Fahlleder,
- 800 " Sohlleder,
- 74365 " Stearinlichter, verschiedene,
- 16440 " Marineife,
- 10230 " weiße Seife,
- 34360 " grüne Seife,
- 4396 m Patentpackung, baumwollene, 5—45 mm,
- 8382 " Leuchtpackung, Hanfen, 2—40 mm,
- 4980 kg Packungsgarn von Hanf,
- 1115 m Schläuche von Hanf, 33—65 mm,
- 6518 " Schläuche von Hanf, gummiert, 20—90 mm
- 5100 kg Rohhaare,

sollen im öffentlichen Ausgote verdingt werden, wozu ein Termin auf

**Freitag, den 10. Februar 1882, Nachmittags 3 Uhr,** im Geschäftszimmer des Vorstandes der Behörde angesetzt ist.

Die Bedingungen nebst Angebotsschema liegen in der Registratur der unterzeichneten Abtheilung, sowie in der Expedition des Bl. zur Einsicht aus, können aber auch von der Registratur gegen Einzahlung von Mt. 1.50 abschriftlich mitgetheilt werden.

Wilhelmshaven, 20. Jan. 1882.

### Kaiserliche Werft, Verwaltungs-Abtheilung.

**Öffentliche gemeinsch. Sitzung beider städt. Collegien am Donnerstag, 2. Febr. c., Nachm. 5 Uhr,** im Magistrat-Sitzungsaal, zu welcher die Mitglieder beider Collegien unter Hinweis auf den § 102 der revid. Städteordnung vom 24. Juni 1858 hiermit geladen werden.

- Tagesordnung:**
1. Kammerei-Kassen-Angelegenheit.
  2. Anlage eines Friedhofes.
  3. Straßenbeleuchtung.
  4. Verschiedenes.

Es folgt geheime Sitzung. Wilhelmshaven, 31. Jan. 1882.

**Der Magistrat.**

### Verkauf.

Der Fuhrmann **B. Jansen** zu Uthausen bei Inhauserfelde läßt am **Donnerstag, den 2. Februar d. J., Nachm. 1 Uhr auf,** 1 trachtige Stute, 1 Grasfüllen, 1 Enter, 1 Haufen Heu, 1 Ackerwagen mit Zubehör, 1 Kornmaschine u. A. mehr, öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 25. Jan. 1882. **H. C. Cornelissen, Auktionator.**

### Immobil-Verkauf.

Das gegenwärtig von Herrn **W. Liebenberg** bewohnte, in Kupperhörn, Bismarckstraße 39, belegene

### Haus,

worin seit einer Reihe von Jahren die Handlung mit bestem Erfolge betrieben wird, wünsche ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auf Wunsch des Käufers kann die Hälfte des Kaufpreises zu mäßigem Zinsfuß darin stehen bleiben.

Zever. **Julius Andrae.**

Prima Stück- Knabbel- Kohle, " " Ruff- Brestorf, Stichtorf, Splitterholz, Zündsteine

empfiehlt **E. Schultze,** Kaiserstraße 3.

### Ball- und Maskeradenschuhe

in weiß, schwarz und Goldlack billig bei **J. G. Gehrels.**

**Berger Fettheringe** in delikater Waare, 6 Stück zu 50 Pf., offerirt **W. Kubrt.**

**Waismehl** zu sehr billigen Preisen zu haben bei **Neubremen. Paul Vater.**

**Feine Partbie sehr gut aus- gestopfter Vögel** billigst zu verkaufen. **J. Bargebuhr.**

**Frische, feinste Tischbutter** in Fäßchen von netto 9 Pfd. a Mt. 1,10 franco pr. Post versendet **Carl Schiffmann,** Rügenwalde.

**Der Tanzunterricht für Kinder** beginnt morgen Mittwoch Nachmittags 4 Uhr in Burg Hohenzollern. Um zahlreiches Erscheinen bittet **H. v. d. Hey,** Tanz- und Anstandslehrer.

**Weinflaschen** werden zu kaufen gesucht. **Neubremen. Paul Vater.**

**Rohrstühle** werden geflochten bei **W. Jansen, Altendeichstr. 13a.**

**Damen-Maskerade- Anzüge** sind zu vermieten. Näheres in der Expedition des Bl.

**Zu verkaufen:** Ein gebrauchter, eleganter Landauer und ein bequemes Coupé, für einen Arzt passend, beide Wagen zollfrei, auch Geschirr dabei. **F. W. Classen,** Bremen, Düsterstraße 138.

**Regenschirme** werden prompt und billig reparirt. **J. Bargebuhr.**

**Zu verkaufen ein fettes u. zwei trachtige Schaaf,** gute Milchgeber. **H. M. Haren, Sedan.**

**Auf sogleich oder Mai eine Ober- wohnung** an 1 oder 2 Personen zu vermieten. **Sedan. Fr. Hinrichs.**

**Zum 1. Mai ds. J. habe noch eine Wohnung** zu vermieten. **D. J. Bakker,** Neustadt-Gödens.

**Zu vermieten eine große Wohnung** mit vielen Gartenränden zum 1. Mai. **F. P. Oelrichs, Schwar.**

**Zu vermieten ein möbl. Wohn- und Schlaf- zimmer** (parterre), passend für 2 Herren, auf sofort. **Gökerstraße 83.**

**Zum 15. Februar wird eine Wohnung,** bestehend aus 5 Zimmern und den nöthigen Wirtschaftlocalitäten, zu mieten gesucht. Von wem, erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

## Zur freundl. Beachtung für die Inserenten des Tageblattes.

Mit der zunehmenden Verbreitung des Tageblattes hat auch das Inserationswesen sich derartig ausgedehnt, daß wir behufs Vereinfachung des Rechnungswesens und zur Abwendung der bisherigen vielfachen Verluste durch Verzug, Unsicherheit zc. uns genöthigt sehen, fortan gleich allen anderen Publikationsorganen auch für unser Blatt die **Baarzahlung** für alle kleineren Inserationen einzuführen. Ausgenommen hiervon bleiben selbstverständlich die Inserationen aller geschäftigen Geschäftsinhaber und Corporationen, mit denen wir bisher dauernd in Verbindung und Abrechnung gestanden haben und welchen auch in Zukunft ein Conto in unseren Büchern offen gehalten werden soll.

Wir bitten darum alle Einsender kleiner Inserations-Aufträge, fortan den resp. Betrag mitbringen zu wollen, da wir sonst genöthigt sein würden, entweder eine besondere Erhebungsgebühr von 10 Pf. pro Auftrag für das Einkassiren zu fordern, oder nach Umständen denselben unerlebigt zu lassen.

Wilhelmshaven, den 1. Februar 1882. **Die Expedition des „Wilhelmshav. Tageblattes“.**

**Kaiser-Saal.** **Mittwoch, 1. Februar 1882:** **2. und letzter öffentlicher Maskenball.**

**Große Ueberraisungen.** Entree zum Saal für Herren 1,50 Mt., für Damen 75 Pf. Zuschauer zur Gallerie 50 Pf. Zum Saal werden nur maskirte Personen zugelassen. Maskengarderobe in reichster Auswahl. **Albert Thomas.**

**Wwe. Winter's Restauration in Belfort.** **Mittwoch, den 1. Februar c.:** **Grosse Essparthie.** Unter Anderem: **Karpfen** in feinsten köchlicherischer Herichtung. Beginn 8 1/2 Uhr. Getränke in bekannter Güte. **Bier Mitglieder der Marine-Capelle** werden durch Vorträge die mich beehrenden Gäste zu erheitern versuchen.

Die von meinem verstorbenen Manne **J. H. Klostermann** geführte

**Wein-, Spirituosen- u. Cigarrenhandlung** werde ich bis auf Weiteres in unveränderter Weise unter der alten Firma fortführen. Ich bitte, das dem Verstorbenen in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen auch auf mich zu übertragen. **Wilhelmshaven, den 30. Januar 1882. Helene Klostermann.**

**Monats-Uebersicht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank Filiale Wilhelmshaven pro 31. Januar 1882.**

Activa.		Passiva.	
Mt.	Pf.	Mt.	Pf.
Casse-Bestand	22,674 11	Stamm-Capital	120,000 —
Wechsel-Bestand	436,584 —	Einlagen-Bestand	1,259,989 44
Conto-Corr.-Debitoren	888,593 19	Conto-Corr.-Creditoren	48,374 57
Effecten-Bestand	26,946 40	Verschiedene Creditoren	42,912 22
Verschiedene Debitoren	96,478 53		
	Mt. 1,471,276 23		Mt. 1,471,276 23

Wir vergüten für Einlagen (im Betrage von 75 Mt.): bei 6monatlicher Kündigung 4 pCt. Zinsen p. a. bei 3monatlicher Kündigung 3 1/2 pCt. Zinsen p. a. bei kurzer Kündigung 3 pCt. Zinsen p. a. **Oldenburgische Spar- und Leihbank. Filiale Wilhelmshaven. Closter. Rahlwes.**

**Bekanntmachung.** Die sehr günstig gelegene Bäckerei nebst Bauplatz, Kronprinzenstraße Nr. 12 hier selbst, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflectanten wollen sich gefälligst an mich wenden. **Wilhelmshaven, 23. Jan. 1882. Laube, Stadtsecret. a. D.**

**Zu miethen gesucht** auf Mai ein Laden mit **Einrichtung.** Näb. erh. die Exp. d. Bl.

**Gesucht** zum 1. Mai eine **Wohnung,** bestehend aus 2 Zimmern, Schlafstube, Küche und sonstigem Zubehör, in den Stadttheilen Wilhelmshaven oder Neuhausen. Offerten unter **A. X.** nimmt die Exp. d. Bl. entgegen. **Ein Kinderstuhl gefunden.** Näheres in der Exped. ds. Bl.



Die diesmonatliche **General-Versammlung** findet am **Mittwoch, den 8. d. M. statt.**

**Der Vorstand. Freiwillige Feuerwehr.**

Donnerstag, den 2. Februar, **Restaurant Ernst: Vorstands-Sitzung.** Das Commando.

**Futterhäcksel** verkauft bei kleinen und größeren Quantitäten, auch nehme ich Stroh in Tausch. **Neuendermühle. J. G. Lübben.**

Eine neue und eine gebrauchte **Howe-C-Maschine** hat billig zu verkaufen **J. G. Gehrels.**

**Zu verkaufen ein Doppelponni** nebst **Wagen** und eine **Partbie Heu.** **B. Renken, Sedan.**

**Schneemwaschlederne Handschuhe** zum Waschen an, per Paar 15 Pf., bei guter Bedienung. **Belfort, Eldenbqstr., Thür 159.**

**Zu vermieten** zum 1. Februar, auf Wunsch früher, ein gut möblirtes Wohnzimmern mit Schlafzimmern. **Closter, Roonstr. 102.**

**Ein anständiger Herr** findet guten, billigen **Privat-Nachmittags-Besuch.** Näheres in der Exped. ds. Bl.

**Eine Stube** an 2 anständige Leute zu vermieten. **Frau Jacobs, Elshaf, Börsestraße 28.**

**Zu vermieten** zum 1. Mai das **Z** von Herrn Ferd. Westershausen bewohnte **Haus,** Roonstraße Nr. 12. **Closter.**

**Ein junger Mann** kann **Logis** erhalten. **Börsestr. 12, 1 Tr.**

**Gesucht** sogleich ein zuverlässiges **Mädchen.** **Düsterstraße 26.**

**Ein Dienstmädchen** wird zum sofortigen Antritt gesucht. **Schramm's Bier-Convent.**

**Gesucht** ein **Mädchen** von 16—17 Jahren, um ein Ladengeschäft zu erlernen. Näheres in der Exped. ds. Bl.

**Vermählte:** **August Stöffler** Auguste Stöffler geb. Jünger. **Wilhelmshaven, 30. Jan. 1882.**

**Todes-Anzeige.** Gestern Abend gegen 7 Uhr starb unser geliebtes, theures Söhnchen **Carl** im Alter von 7 Jahren und 6 Monaten. Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. Februar c., Nachmittags 3 Uhr, statt. **Wilhelmshaven, 31. Jan. 1882.** Die tiefbetrübten Eltern: **von Lewinski und Frau.**

Der Gesamtauflage unseres heutigen Blattes liegt ein Prospekt des weltbekanntesten und seit 20 Jahren allgemein beliebten **Bernhardiner Alpenkräuter-Magenbitter** von Ballrad Dittmar Bernhardt, kgl. Hofdestillateur in München bei — Niederlage in Wilhelmshaven bei **Hrn. G. Wetschky**